

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 3 (1974)

Artikel: Edda - Sammlung und Dichtung
Autor: Klingenberg, Heinz
Kapitel: 1: Hyndlolióð : Sammlung als sinngebende Grossform
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. Teil

Hyndlolið: Sammlung als sinngebende Grossform

§ 1 Vølospá in scamma: Götterzeit in mythologischer Dichtung

Her hefr vpp hyndlu hliod qredit vm ottar heimska: Genealogische und mythologische Dichtung stehen im Verband der Hyndlolið¹, einer Teilsammlung eddischer Götterlieder außerhalb des Liederbuches Edda, aufgezeichnet in der Flateyjarbók (Pergamenthandschrift aus dem Ende des 14. Jahrhunderts)². Was ein Sammler wohl «erst im Laufe des 13. Jahrhunderts»³ verbunden hat – zur sinngebenden Großform, wie zu zeigen ist (§ 2) –, stand einmal ohne Verbindung mit den eigentlichen Hyndlolið. Die integrierten Strophen einer sogenannten ‹kürzeren Seherinnenrede› (Hdl. Strophe 29 bis 44)⁴ gehören zu einem ursprünglich selbständigen Liede, das noch im Dichterlehrbuch des Snorri Sturluson (im dritten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts) mit dem eigenen Liednamen Vølospá in scamma für sich genannt und zitiert wurde⁵. Wann die Vølospá in scamma gedichtet wurde⁶, lässt sich nur vermuten (etwa aus dem Ende des 12. Jahrhunderts); Vorbild der jungen Scamma war ohne Zweifel die ehrwürdige Dichtung Vølospá⁷. Auch dort (vgl. § 5) beginnt der Ausblick auf Endzeit und Untergang der Götter mit dem vorausdeutenden Lebensende des jungen Göttersohnes Baldr⁸ – wie in der vorliegenden Strophenreihe der Vølospá in scamma, Hdl. 29: Elf Asen wurden nach dem Tode Baldrs gezählt; Váli rächte seinen Bruder und erschlug den Täter.

Vóro ellifo	æsir talðir,
Baldr er hné	við banaþúfo;
þess léz Váli	verðr at hefna,
síns bróður	sló hann handbana ... ⁹

Mit andeutendem Vordergewicht weist die Elfzahl der Asen¹⁰, die Verminderung einer Rundzahl, auf das Ende der Götter und ihrer Zeit, die

enden wird, wenn die Götter schwinden (Vsp. sc. = Hdl. 42: *bá er i ráði, at regn um prióti*), wenn Odin letztendlich dem Fenrirwolfe entgegentreten und untergehen muß, mit Achtergewicht (Hdl. 44, letzte Worte der Scamma: *fáir siá nú fram um lengra, enn Óðinn man úlfí mæta*). Mit ‹Brudermord›¹¹ gibt auch die kurze Volospá – wie ihr Vorbild, die große Seherinnenrede – Vorzeichen des Endes: Tod des unschuldigen Baldr und des schuldigen ungenannten¹² Gottes (Höðr), eines *handbani*, was an einen *ráðbani*, einen Anstifter des Mords, denken läßt¹³ – an den bald nachdrücklich genannten Loki. An Höðr rächt der andere (eigens gezeugte) Odinssohn Váli den toten Bruder (Rundzahl weniger Baldr, Elfzahl weniger Höðr – weniger Loki¹⁴, den für seine Untat bestraften, deklassierten Gott und endzeitlichen Dämon).

Mythologisches Wissen des Hochmittelalters¹⁵ wird auch in den folgenden Strophen hergezählt – überaus knapp gefaßt, denn hier scheint die bloße Anspielung auf bekannten Wissensstoff zu genügen –: *Var Baldrs faðir Burs arfþegi* (es ist der mütterlicherseits von Riesen stammende Odin); Freyr freit die Riesentochter Gerðr (dieser Mythos wird im eddischen Götterlied For Scírnis durcherzählt); der Riese und Verwandte Þjazi (dem Loki die Göttin Iðunn zuführte und entführte; bei der Verfolgung wurde Þjazi von den Göttern getötet); die Þjazitochter Skaði (sie kam, um den Vater zu rächen, ließ sich von den Göttern besänftigen und wählte Njörðr zum Manne); Hdl. Str. 30:

Var Baldrs faðir	Burs arfþegi,
Freyr átti Gerði,	hon var Gymis dóttir,
iqtna ættar,	oc Aurboðo;
þó var Þjazi	þeira fróendi,
scautgiarn iqtunn,	hans var Scaði dóttir.

Mythenabbreviaturen, Götter- und Riesennamen verweisen auf urzeitliche Verwandtschaft, durch Heirat entstandene Schwagerschaft zwischen Göttern und Riesen. Alle Götter stammen von Odins Vater Burr, alle Riesen aber von Ymir ab (der am Anfang der Zeiten von Burs Söhnen getötet wurde¹⁶), *iqtnar allir frá Ymi komnir*, Hdl. 33. Urfeindschaft zwischen den ‹Burssöhnen› und den ‹Ymissöhnen› tritt zur urzeitlichen Verwandtschaft zwischen Göttern und Riesen im höheren Sinne der mythologischen Aufzählung. Verwiesen wird auf berühmt-berüchtigte Morde der Götterzeit, rückläufig hergezählt bis zum Anfang der Zeiten: Baldr-Þjazi-Ymir¹⁷. «Manches sag ich, mehr noch will ich; so dünkt michs Wahrheit – willst du noch mehr?», Kehrreim der Scamma¹⁸.

Götter- und Riesennamen mit Verweischarakter, Anspielungen auf den Anfang der Zeiten (Ymirzeit) und auf urzeitliche Verhältnisse der Götter zu den Riesen leiten über zum «hier ungewohnt wichtig»¹⁹ genommenen Gott Heimdallr²⁰, der in der Urzeit von neun Riesinnen geboren wurde, Hdl. Str. 35ff.: In Urtagen wurde der Eine im Göttergeschlecht geboren, übernatürlich stark; ihn²¹ gebaren neun Riesenmädchen am Rand der Erde²². Manches sage ich ... (Kehrreim, s.o). Gjálp gebar ihn, Greip gebar ihn, Eistla gebar ihn und Eyrgjafa, Úlfrún gebar ihn und Angeyja, Imðr und Atla und Járnsaxa. Er war erfüllt von der Erde Kraft, kaltem Meerwasser und Eberblut. Manches sage ich ... (Kehrreim).

Varð einn borinn í árdaga,
rammaukinn mið, røgna kindar;
nío báro þann, naðgøfgan mann,
iøtna meyar við iarðar þróm.

Mart segiom þér oc munom fleira,
vøromz, at viti svá, viltu enn lengra ?

Hann Giálp um bar, hann Greip um bar,
bar hann Eistla oc Eyrgjafa;
hann bar Úlfrún oc Angeyja,
Imðr oc Atla oc Iárnsaxa.

Sá var aukinn iarðar megni,
svalkøldom sæ oc sonardreyra.

Mart segiom þér oc munom fleira,
vøromz, at viti svá, viltu enn lengra ?

Auf Urzeitliches, Anfängliches folgen im Andeutungsstil der Scamma²³ Vorzeichen des Endes, an übernatürliches schließt widernatürliches Gebären, Unzucht an; die wunderbare Mütterschaft des Gottes Heimdallr, geboren von neun Riesinnen, ist konfrontiert mit der zahlreichen dämonischen Nachkommenschaft des doppelgeschlechtigen Loki (der als *ráðbani* der Baldr-Tragödie schon im Hintergrund stand, Strophe 29), Hdl. Str. 40f.: Den (Fenrir-)Wolf zeugte Loki mit (der Riesin) Angrboða, gebar dem (Hengste) Svaðilfari (den Hengst) Sleipnir²⁴; von Loki stammt das gräßlichste aller Ungeheuer (die Weltschlange ? Hel, die Herrin der Totenwelt ?). Einer bösen Frau halbverbranntes Herz, durch Lindenholz verbrannt, fand und aß Loki und wurde schwanger; daher sind alle Unholde auf die Erde gekommen²⁵.

Ól úlf Loki við Angrboðo,
 enn Sleipni gat við Svaðilfara;
 eitt þótti scass allra feicnast,
 þat var bróður frá Býleistz komit.

Loki át af hiarta lindi brendo,
 fann hann hálfsviðinn hugstein kono;
 varð Loptr qviðugr af kono illri,
 þaðan er á foldo flagð hvert komit.

Loki, selbst Ragnarök-Dämon nach der weiteren mythologischen Überlieferung²⁶, zeugt die gräßlichsten Endzeitdämonen, den *úlfr*-Fenrirwolf (*ól úlf Loki* ... mit Vordergewicht), welcher den Göttervater am Ende der Welt verschlingen wird (*Óðinn man úlfí mæta*, mit Achtergewicht, Str. 44). Ein Mythenkurzreferat über den Weltuntergang schließt folgerichtig an, «ein Höhepunkt des Lakonismus in altnordischer Dichtung», Hdl. Str. 42: «Das Meer erhebt sich durch Sturmstöße bis zum Himmel selbst, es überkommt das Land, die Luft entweicht; daher kommen Schneemassen und heftige Winde; dann ist verhängt, daß die Götter schwinden»²⁷.

Haf gengr hríðom við himin siálfan,
 líðr lönd yfir, enn lopt bilar;
 þaðan koma snívar oc snarir vindar;
 þá er í ráði, at regn um brióti.

In der Völuspá in scamma ist der eschatologische Ausblick (die ausladende, bewundernswerte Leistung der ehrwürdigen Völuspá²⁸) überschmal, ausgewählt, zeichenhaft, was der Vergleich mit dem Vorbild dieser jungen Seherinnenrede lehren kann. Im weiteren folgt auch kein Zukunftsblick auf eine neue Erde nach Untergang der alten und auf einen Himmel junger heidnischer Götter – wie in der großen Seherinnenrede²⁹. Der Zukunftsblick unserer Rahmengestalt wendet sich unmittelbar nach der einzigen Endzeitstrophe überraschend noch einmal dem einen im Göttergeschlecht zu, der in der Urzeit geboren wurde. Dieselben Worte verdeutlichen³⁰, daß derselbe gemeint ist (*varð einn borinn* wie Str. 35; *sá var aukinn iarðar megni* wie Str. 38), den diese Dichtung auch zum zweiten nicht mit Götternamen nennt, den auch hier Heimdall zu nennen man nicht zögern kann, Hdl. Str. 43: Der Eine wurde geboren, größer als alle, der war von der Kraft der Erde erfüllt; man nennt ihn den Ordner, den allerreichsten, durch Verwandtschaft verwandt allen Menschen³¹.

Varð einn borinn ollom meiri,
 sá var aukinn iarðar megni;
 þann queða stilli stórauðgastan,
 sif sifiaðan siqtom gørvøllom.

Auf eine erste Konfrontation – konfrontiert sind Heimdallr und Loki, die Hauptgestalten der Scamma, Hdl. Str. 35 bis 41 – folgt eine zweite: *Einer* wurde geboren (Vergangenheit), ein *anderer* wird kommen (futurisches Präsens³²); gegenübergestellt werden zum zweiten Heimdallr und der auch nicht mit Namen genannte Christengott³³. Am Ende erreicht die Zukunftsschau den eschatologischen Messias, der nach Untergang der heidnischen Götter (im Andeutungsstil: Odins endzeitlicher Kampf mit dem Fenrirwolf) kommen wird, Hdl. Str. 44: Dann wird ein anderer, noch mächtigerer kommen, doch wage ich nicht, ihn zu nennen; wenige schauen jetzt weiter in die Zukunft, als bis Odin dem Fenrirwolfe entgegenziehen wird.

Þá kemr annarr, enn mátcari,
 þó þori ec eigi þann at nefna;
 fáir siá nú fram um lengra,
 enn Óðinn man úlfri moeta.

Die unbezweifelbare Absicht der jungen Scamma, ihren Abriß germanischer Eschatologie verheißungsvoll mit christlicher Heilsgewißheit andeutungsweise abzurunden, begründet noch nicht die nochmalige Nennung des einen Anfänglichen, Unbenannten der heidnischen Urzeit, entstanden (Vergangenheitstempus, Str. 43) *i árdaga* (Str. 35). Vielmehr scheint die kontrastierende Nennung des endzeitlichen Unsagbaren (Christus) und urzeitlichen ἄγνωστος (Heimdallr) in voranstehender Strophe nicht bloß das synkretistische Denken eines mittelalterlichen *mythologus*, sondern das typologische Denken des Mittelalters von fern her zu bezeugen³⁴. Ein Erster, «erfüllt von der Kraft der Erde», «durch Verwandtschaft allen Menschen verwandt», «man nennt ihn *stórauðgastan*» (Str. 43, mit auffällig doppelter Steigerung: allerreichst [an menschlicher Nachkommenschaft auf Erden? – das Himmliche Jerusalem wäre dann von den erlesenen Heimdallssöhnen bewohnt, die der Auferstehung teilhaft werden; auch Christus ein *stillir stórauðgastr*, aber *mátcari* «mächtiger»]), ein Stammvater der Menschen auch nach der weiteren mythologischen Überlieferung³⁵, wird durch die zweite, letzte Gegenüberstellung der Scamma als «Stammvater» verdeutlicht, als Typus durch den Antitypus Christus, der

nach mittelalterlicher Typologie letzter, zweiter Adam ist, Stammvater der Menschen, *Adam novus, verus*³⁶.

Damit entdeckt sich auch der weitere Sinn der ersten Gegenüberstellung, Hdl. Str. 35 bis 41: Als ‹Adam› gleichsam, als ‹Stammvater› der Menschen (*sif sifiaðan siqtom gørvøllom*, Str. 43) steht der urzeitliche Heimdallr einem endzeitlichen Antipoden Loki gegenüber³⁷, dem doppelgeschlechtigen Ahnen der Endzeitdämonen, der zweiten Hauptgestalt der Scamma neben Heimdallr. Sie beide, beider Verwandtschaft, Anhängerschaft und beider menschliche und dämonische Nachkommenschaft erfüllen im höheren Sinne der Dichtung die Zeit bis zur Endzeit, bis Loki, Loki-Brut, Dämonen, Riesen zum Endkampf aufbrechen, die Götter zum Kampfe gegen sie antreten und untergehen werden, auf Seiten der Götter auch erlesene Heimdallssöhne (Einherjar, Odinssöhne, dazu § 2), welche zusammen die alte Zeit nicht retten, aber einen endgültigen Sieg der dämonischen Mächte verhindern können (auf germanische Eschatologie folgt, nach Absicht der Dichtung, das Himmlische Jerusalem andeutungsweise als christliche Heilsgewißheit der Heimdallssöhne).

Mit beiden aussagekräftigen Gegenüberstellungen aber geht die Scamma eigene Wege, gemessen am Vorbild, an der großen Vølospá, die zwar im weltweiten Hörerbezug ihrer Rahmensituation auch der Menschen Stammvater Heimdall nennt (*Hlióðs bið ec allar helgar kindir, meiri oc minni, mogo Heimdalar*, Vsp. Str. 1)³⁸, auch Heimdall, den Hornbläser der Endzeit, und Loki in ihrer Übersicht über germanische Endzeitmythen³⁹, auch christliche Offenbarung kennt (den Messias im jüngeren Vølospá-Text der Hauksbók-Redaktion)⁴⁰, aber ohne gegensätzlichen Bezug Heimdalls zum jeweils anderen.

* * *

Die Vølospá in scamma ist, soweit die erhaltene Strophenreihe im Verband der Hyndlolióð erkennen läßt, endzeitlich programmiert, eigenwillige Dichtung vom Weltende und Ende der Götterzeit, obwohl davon ausdrücklich nur in einer einzigen Strophe und einem letzten Verse gesprochen wird (über viele Strophen aber in der großen Seherinnenrede)⁴¹. Wenn Odin dem Wolfe entgegentreten muß (Vsp. sc. = Hdl. 44,7), wenn die Welt in der großen Flut und winterlichen Schneestürmen untergehen wird (Str. 42), dann wird sich erfüllen, was zuvor strophengl lang angezeigt ist im Rückblick auf Urzeitgeschehen, der, gemessen am Vorbild, konzentrier-

ter auf Vorzeichen des Endes achtet als der Rückblick der großen Vøluspá⁴². Mythenkurzreferate oder bloße Namennennungen – die Anspielung auf bekannten Mythenstoff genügt – verweisen auf berühmt-berüchtigte Morde der Götterzeit, rückwärts geschaut bis zum Anfang der Zeiten (Höðr, Baldr – Þjazi – Ymir), verweisen auf ‹Brudermord› (Baldr/Höðr – Höðr/Váli), auf moralisch bedenkliches Zauberwesen und unheilvolle Wahrsagerei⁴³ und auf das *sifjaspell*⁴⁴. Sippenbande zerreißen, urzeitliche Verwandtschaft, durch Heirat entstandene Schwagerschaft zwischen Göttern und Riesen (darauf verweist die Scamma nachdrücklich im höheren Sinne ihrer mythologisch-genealogischen Aufzählung) wird sich verkehren, urzeitliche Feindschaft dieser Weltenbewohner in den Ragnarök erfüllen (von der endzeitlichen Gegnerschaft gibt das Vorbild eine zusammenhängende Darstellung, Vsp. Str. 45–58). Die Scamma weist nachdrücklich auf den endzeitlichen Fenrirwolf und auf Loki, den doppelgeschlechtigen Ahnen der Endzeitdämonen, der dem urzeitlichen Stammvater der Menschen gegenübergestellt ist (Snorri Sturluson weiß, daß Heimdallr und Loki zur Endzeit im Zweikampf gegenüberstehen und einander töten werden). Heimdallr, geboren von neun Riesinnen, und Loki, Gott und Endzeitdämon, beider menschliche und dämonische Verwandtschaft und Nachkommenschaft, Heimdallssöhne, Burssöhne, Ymissöhne, Götter, vermindert um Baldr und Höðr, Riesen, vermindert um Ymir und Þjazi, Dämonen (*vqlor frá Viðólfí, vitcar frá Vilmeiði, seiðberendr frá Svarthofða*), vermehrt um Loki und seine Brut – sie alle erfüllen die Zeit bis zur Endzeit, wo sie sich in zwei Parteien gegenüberstehen, bekämpfen und untergehen werden, *Óðinn man úlfí mæta*. So überaus knapp hier ein Dichter vom Ende der Götterzeit spricht, *bá er í ráði, at regn um þróti* – die Vorboten des Endes sind in den anderen Strophen gesammelt: Schon am Anfang der Zeiten, *i árdaga*, ist das Ende der Götterzeit zeichenhaft vorgebildet.

§ 2 Hyndlolióð:

Mythologisierte Heldenzeit in genealogischer Dichtung

Zur mythologischen, endzeitlich programmierten Dichtung tritt genealogische Dichtung. Ein Sammler des 13. Jahrhunderts vereinigte ursprünglich selbständige eddische Lieder (§ 1), fügte die vorliegende Strophenreihe einer Vøluspá in scamma an die strophenlange Aufzählung der eigentlichen Hyndlolióð, füllte seine Sammlung wohl auch mit Einzelstrophen auf, die

er zugeschrieben, umgedichtet oder gesammelt haben könnte. Begegnen wir willkürlicher Sammlertätigkeit, mehr oder minder sinnloser Kompilation – oder einer sinngebenden Großform aus den Händen eines Sammlers, der einem übergeordneten Thema bestmöglichen Ausdruck nach Maßgabe vorgegebener Dichtungen verleihen wollte?

Das neue Großgedicht Hyndlolioð zeigt zweiteilige Bauform, Rahmen-erzählung und innere Aufzählung, die für die Mehrzahl eddischer Götterlieder typisch¹ und auch der bruchstückhaften Scamma abzulesen ist: Zum herzählenden Teil der ‹kürzeren Seherinnenrede› ließe sich eine Rahmensituation mit einer Seherin als Rahmengestalt (nach Vorbild der großen Seherinnenrede) erschließen; dieser ursprüngliche Rahmen wäre verlorengegangen resp. aufgehoben worden².

Ein fiktiver mythischer Rahmen³, der dem Fabelnden-Spannenden Ausdruck gibt (Hdl. Str. 1 bis 11 und 45 bis Schlußstrophe 50), umschließt das Großgedicht, zunächst die genealogische Aufzählung der eigentlichen Hyndlolioð. Freyja, die Göttin, reitet auf einem Eber – dem in Ebergestalt verwandelten Helden Óttarr heimsci – zur Höhle einer Riesin Hyndla. Dem Günstling soll geholfen werden, einen genealogischen Wettkampf oder Erbstreit mit Kenntnis aller seiner Ahnen für sich zu entscheiden. Alle Ahnen des Helden soll die vom Schlafe oder Tode erweckte Riesin Hyndla („kleine Hündin“) nach Wunsch der Göttin herzählen, Hdl. Str. 11: Nun zähle die alten Sippengenossen auf und die Geschlechter der Männer her ...

Nú láttu forna	niðia talða
oc upp bornar	ættir manna ...

Nachdem alle Ahnen hergezählt sind, verlangt Freyja einen Erinnerungstrank für ihren Eber (Hdl. Str. 45), damit der Günstling nichts vergesse, wenn er sich drei Tage später im genealogischen Wettkampf mit Angantýr messen muß. Doch erst ein magisches Feuer kann die heftig schmähende Riesin zwingen, das Gedächtnisbier zu reichen.

In diesem Rahmen wird hergezählt: Ahnen des Helden Óttarr heimsci, mehr als achtzig Namen, weniger Frauennamen, vornehmlich Männernamen, Heldennamen, Namen berühmter Helden- und Fürstengeschlechter; sie „gehören teils zur Heldensage ..., teils in norwegische Familien; ein nicht unbedeutender dritter Teil ist uns völlig unbekannt, also entweder aus jetzt verlorengegangenen Überlieferungen entlehnt oder reine Phantasienamen“⁴. Teils gehören diese Namenmassen zur näheren, geschichtlichen, teils zur entferntesten sagenkundlichen Vergangenheit, zurück-

gezählt bis zu den berühmtesten Sagenhelden der heroischen Vorzeit, dabei auch Harald Kampfzahn und auch der Drachentöter Sigurd-Siegfried und der ihm verwandte Jormunrekr und alle Nachfahren Ermanarichs (*allir bornir frá Jormunreki*, dem Schwiegersohn Sigurds – *hlýð þú sogo minni!* «höre auf meinen Bericht!», Hdl. Str. 25) und alle Vorfahren Sigurds und auch die versippten Gjukungen, Str. 27f.: Gunarr und Hogni, Gjukis Erben, und ebenfalls Guðrún(-Kriemhild), ihre Schwester; Guthormr war nicht aus Gjukis Geschlecht, doch war er beider Bruder – sie alle gehören zu deinem Geschlecht, Óttarr heimsci. Haraldr hilditønn, stammt ab von Hrørekr Ringverschleuderer, war Sohn der Auðr; Auðr die Tiefsinnige war Tochter des Ívarr (Víðfaðmi), aber Ráðbarðr (zweiter Gemahl der Auðr) war Vater des Randvér; das waren Männer, den Göttern geweiht – alle gehören zu deinem Geschlecht, Óttarr heimsci.

Gunnarr oc Hogni, oc íþ sama Guðrún, eigi var Guthormr þó var hann bróðir alt er þat ætt þín,	Giúca arfar, systir þeira; Giúca ættar, beggia þeira; Óttarr heimsci.
Haraldr hilditønn, sløngvanbauga, Auðr diúpauðga enn Ráðbarðr var þeir vóro gumnar alt er þat ætt þín,	borinn Hrøreki, sonr var hann Auðar, Ívars dóttir, Randvés faðir; goðom signaðir; Óttarr heimsci.

Das alles ist dein Geschlecht: Óttarr heimsci ist der heroisch überhöhte, gegenwärtige Repräsentant einer langen ‹Menschenzeit›, ‹Heldenzeit›, die – im höheren Sinne dieser genealogischen Aufzählung *repräsentiert* wird durch die bemerkenswerte personale und zeitliche Fülle seiner Ahnen, vielen Generationen bis zu den vornehmsten Helden der sagenkundlichen Frühzeit.

„Zeit(alter)“ konnte auch in anderer mittelalterlicher und altnordischer Dichtung – im besonderen des 12./13. Jahrhunderts – durch einen jeweiligen Personenkreis *repräsentiert*, symbolisch begriffen werden⁵ durch genealogische Aufzählung bis zum jeweiligen Stammvater, durch die Kopfzahl derer, welche die Zeit füllen und erfüllen: in der Völuspá in scamma (§ 1) durch Götter, Riesen, Dämonen, Ymissöhne, Burssöhne, Heimdallssöhne; im Heldenliedteil des Liederbuches Edda durch berühmte, zur Heldenfamilie verbundene Liedhelden vom ‹Anfangshelden› Helgi der Helgaqviða Hundingsbana I bis hin zu Jormunrekr und der ihm gegenübergestellten Heldenmutter Guðrún am Ende der Sammlung (§ 11); in der prologartigen Helgaqviða Hundingsbana I des

Heldenliedteils durch eine Fülle von Bezeichnungen für ‹Held, Fürst› innerhalb vorgegebener Liedfabel ‹Von Helgi und Hödbrodd› (§ 7).

Eine nächste Parallel zu den Hyndlolióð bietet die mythologisch-genealogische Spekulation von König Hálfdan dem Alten und seinen achtzehn Söhnen in der Prosa-Edda des Snorri Sturluson⁶. Was sich mit der snorronischen Kurzformel für ‹Heldenzeit› kenntlich verwirklicht (vgl. § 7) und sich in späteren Spekulationen zur norwegischen Urgeschichte entfaltet hat (in dem zusammen mit den Hyndlolióð überlieferten Prosastück Hversu Nóregr byggðist nebst angehängten heroisierten Geschlechtsregistern der Flateyjarbók: Hier ist der norwegische Einheitskönig Haraldr inn hárfagri ‹Haarschön› der Inbegriff einer großen Ahnenfülle von Ymir–Fornjótr oder Odin oder Adam her und – Ættartala frá Hóð – Repräsentant der Heldengeschlechter, die sich vom fiktiven ‹Heldenstammvater› Hálfdan und seinen Söhnen herleiten)⁷, kennen und nennen auch die Hyndlolióð; die genealogische Verbindung des Liedhelden Óttarr heimsci mit König Hálfdan (*haestr Scioldunga*) und seinen achtzehn Söhnen fehlt unserem Großgedicht nicht, Str. 14ff.: Áli war einst der mächtigste Mann, Hálfdan zuvor, der erhabenste Skjöldung; berühmt wurden die großen Kriege der kühnen; seine Taten schwangen sich bis zu den Himmelsenden. Durch Verschwägerung mit Eymundr, dem trefflichsten Manne, vergrößerte er seine Macht, erschlug mit kaltem Schwerte Sigtrygg; er heiratete Álmveig, die trefflichste Frau; achtzehn Söhne hatten sie. Von diesen entstammen die Skjöldungen, die Skilfingen, die Ödlingen, die Ynglingen, die Nachkommenschaft der Erbbauern, der Hersen (Gaufürsten), die größte Auslese von Männern auf Erden – das alles ist dein Geschlecht, Óttarr heimsci.

Áli var áðr qflgastr manna,
Hálfdan fyrri, hæstr Scioldunga;
fræg víró fólcvíg, þau er framir gerðo,
hvarfla þótto hans verc með himins scautom.

Eflöiz hann við Eymund, œztan manna,
enn hann Sigtrygg sló með svqлом eggiom;
eiga gecc Álmveig, œzta kvinna,
ólo þau oc átto átián sono.

Þaðan ero Scioldungar, þaðan ero Scilfingar,
þaðan QÖlingar, þaðan Ynglingar,
þaðan holðborit, þaðan hersborit,
mest manna val und miðgarði;
alt er þat ætt þín, Óttarr heimsci.

Das alles ist dein Geschlecht: Óttarr heimsci ist gleichsam – mit der Vølospá in scamma (§ 1) gesprochen – ‹durch Verwandtschaft verwandt allen Menschen› (wie Heimdallr, der Stammvater der Menschen, Hdl. Str. 43 = *sif sifiaðan siqtom gørvøllom*), jedenfalls gedacht als der gegenwärtige Repräsentant der größten Auslese von Männern auf Erden (*mest manna val und miðgarði*, Str. 11; 16), Inbegriff einer Fülle von Männern, Helden, Heldengeschlechtern, achtbaren Ständen nach Maßstab einer heroisierten, überschaubaren Welt. Aus seinem nachdrücklich wiederholten, formelhaften Epitheton *heimsci* (zehnmal) lässt sich wohl mehr heraushören als sein ‹Törichtsein› (*heimscr* ‹wenig herumgekommen, töricht›, eigentlich ‹einer, der sich aufhält im *heimr* ‹Heimat [Welt]›), vielmehr seine Zugehörigkeit zum *heimr* (‐bewohnte Erde, Welt‐), zur Welt (*ver-qld*) als Zeit der Menschen, Helden, auch seine Zugehörigkeit zum Stammvater *Heim-dallr* (dazu unten).

Letztendlich erreicht die genealogische Aufzählung der Hyndlolióð den mythologisch-genealogischen Abriß der Vølospá in scamma, erreicht – Höhepunkt einer Klimax – die göttlichen Aszendenten des Liedhelden Óttarr heimsci und aller seiner Ahnen, die durch Baldrs Tod verminderte Rundzahl der Götter. Das alles ist dein Geschlecht, Óttarr heimsci, Vsp. sc. = Hdl. Str. 29.

Vóro ellifo	æsir talðir,
Baldr er hné	við banaþúfo;
þess léz Váli	verðr at hefna,
síns bróður	sló hann handbana;
alt er þat ætt þín,	Óttarr heimsci.

Der fortsetzende Kehrreim *alt er þat ætt þín, Óttarr heimsci* (Hdl. Str. 16; 17; 20; 21; 23; 24; 26; 27; 28–29) verbindet die Vølospá in scamma (Hdl. Str. 29 ff.) nachweislich mit der genealogischen Aufzählung der Hyndlolióð (die andererseits das kehrreimartige *viltu enn lengra* der Scamma benutzt, Hdl. Str. 17; 18–31; 34; 36; 39). Ursprünglich selbständige Dichtungen sind planvoll und sinnvoll zur neuen Großform verbunden worden, die einem übergeordneten Thema nach Maßgabe eigenständiger Lieder bestmöglichen Ausdruck verleihen möchte: Mit der Urzeit und Endzeit, Weltkatastrophe und endzeitlich programmierten Götterzeit der integrierten Scamma (§ 1) empfing die heroisierte Ahnenreihe Óttars, Inbegriff einer ‹Heldenzeit›, ihr weltgeschichtliches Gerüst (dazu unten). Doch lässt sich das neue Großgedicht des 13. Jahrhunderts nicht mehr einfach in zwei

eigenständige Lieder dividieren, in die Scamma andererseits (12./13. Jahrhundert) und in die eigentlichen Hyndlolióð einerseits (die «nicht viel älter sein» werden⁸). Bevor von einer ‹Urgestalt› der Hyndlolióð und ihrer Datierung zu sprechen ist, wäre erst der Anteil unseres Sammlers am neuen Großgedicht zu bestimmen, der nicht nur gesammelt, sondern auch neu- und umgedichtet und aus anderer Überlieferung geschöpft zu haben scheint, um seinem übergeordneten Thema bestmöglichen Ausdruck zu geben.

Es ist üblich, mit einer älteren, wirklichkeitsnäheren genealogischen (Preis-)Dichtung (zum Ruhme eines anonymen Zeitgenossen?) und mit späteren Interpolationen zu rechnen⁹. Die pompöse Ausdehnung der Ahnenfülle Óttars bis hin zu den berühmtesten Sagenhelden der heroischen Vorzeit und allen Göttern, die Heroisierung und Mythologisierung des Stammbaums, so scheint mir, gehört unserem Sammler, der auch sonst Verbindungen zwischen zwei ehedem eigenständigen Liedern zu stiften wußte, nicht nur mit den übergreifenden Kehrreimen. Auch in der Rahmenerzählung des Großgedichtes spricht unser Sammler, der die Ahnen Óttars, die seine Rahmengestalt dann mit Hilfe der integrierten Scamma bis hinauf zu den Göttern herzählen wird, hier schon von Göttern abstammende Helden nennt, Hdl. Str. 8; voraus geht ein Wortwechsel zwischen Hyndla und Freyja: Laß uns aus den Sätteln heraus (beim Reiten) den Wortwechsel führen! Laß uns sitzen und über die Geschlechter der Fürsten reden, der Männer, die von Göttern abstammten.

Sennom vit qr sqðlom! sitia vit scolom
 oc um iqfra ættir dœma,
 gumna þeira, er frá goðom qvómo.

Schon in der Rahmenerzählung spricht der Gestalter der Großform Hyndlolióð von einer überhöhten und überreich am Menschenvolk gemessenen Ahnenfülle seines Helden Óttarr heimscl – Menschen, die in seinem Großgedicht ‹zählen›, Geltung haben: berühmteste Helden-geschlechter der Vorzeit, Fürsten-, Königsgeschlechter, die Stände der Edlen und Freien, die größte Männerauswahl auf Erden –, die Hyndla nach Wunsch der Göttin herzählen soll (und im ersten Teil des Großgedichtes herzählen wird), Hdl. Str. 11: Nun zähle die alten Sippengenossen auf und die Geschlechter der Männer her! Was gehört zu den Skjöldungen, was gehört zu den Skilfingen, (zu den Ödlingen)¹⁰, zu den Ylfingen, zur Nach-

kommenschaft der Erbbauern, der Gaufürsten, was ist die größte Auslese von Männern auf Erden?

Nú láttu forna oc upp bornar hvæt er Scioldunga, <i>hvæt er Qðlinga,</i> hvæt er hólðborit, mest manna val	niðia talða ættir manna: hvæt er Scilfinga, hvæt er Ylfinga, hvæt er hersborit, und miðgarði?
---	--

Hyndla beginnt ihre genealogische Aufzählung (erster Teil des Großgedichtes) bei den nächsten Ahnen Óttars, den männlichen Vorfahren bis ins fünfte Glied (Str. 12), der Großmutter väterlicherseits und deren Eltern, ‹Übermenschen› das ganze Geschlecht (*qll þótti ætt sú með yfirmónnum*, Str. 13), nennt dann aber schon mit mächtigem Sprung den erhabensten Skjöldung der heroischen Vorzeit, König Hálfdan, und seine achtzehn Söhne (Str. 14f. s. o.), um darauf die Summe dessen zu geben, was ihr von Freyja abverlangt wird: *hvæt er Scioldunga ...* (Str. 11) – (Str. 16, s. o.) *Paðan ero Scioldungar ... alt er þat ætt þín, Óttarr heimsci.* Hier zieht der Gestalter der Großform mit vier korrespondierenden Langzeilen seiner Rahmenerzählung (Str. 11) eine erste Summe, umgibt seinen Helden und dessen nächste Ahnen väterlicherseits mit dem glanzvollen Ruhm Königs Hálfdan (*hæstr Scioldunga*), der über seine achtzehn Söhne ‹Stammvater› aller Helden, Heldengeschlechter, Erbbauern, Gaufürsten, der größten Auslese von Männern auf Erden sein soll (Str. 16, s. o.), und umrahmt so seinen Helden (das alles ist dein Geschlecht, Óttarr heimsci) mit einer fiktiven Ahnenfülle, die symbolisch ‹Heldenzeit› bedeutet, auch außerhalb der Hyndlolióð. Daß König Hálfdan und achtzehn Halfdanssöhne und ihre Deszendenten symbolisch ‹Heldenzeit› bedeuten, wird im dreizehnten Jahrhundert durch die Edda des Snorri Sturluson (§ 7) bezeugt. Im Großgedicht Hyndlolióð aber findet diese symbolisierte ‹Heldenzeit› ein *hic et nunc*: Hier ist Óttarr heimsci, fiktiver Deszendent des ‹Heldenstammvaters› Hálfdan, der gegenwärtige, heroisch überhöhte Repräsentant einer ‹Heldenzeit›, die weltgeschichtlich eingerüstet wird durch die endzeitlich bestimmte Götterzeit der integrierten Volospá in scamma.

Endzeit, Ragnarök, Endkampf mit der Dämonenpartei aber sind *hic et nunc* noch Zukunft – noch dauert die Götter- und Heldenzeit an, noch kann Held Óttarr die Asinnen verehren (Str. 10), Freyja ihn begünstigen, noch können Odin-Heervater und Thor verehrt (Str. 2–4), alle Götter

um Beistand für den Helden angerufen werden (Str. 50), noch können Göttin und Riesin Hyndla dem Helden zur genealogischen Fülle seiner näheren und heroischen und mythischen Ahnen verhelfen und das Bewußtsein dieser zeitlichen Fülle ungezählter Generationen von grauer Vorzeit an durch einen Gedächtnistrank sichern (Rahmenerzählung des Großgedichtes).

Doch (Rahmen des Großgedichts) auch dieses *hic et nunc* ist schon umrahmt von vorausdeutenden Zeichen eines Endes. Hdl. Str. 1: Erwache, Mädchen der Mädchen¹¹, erwache meine Freundin, Schwester Hyndla, die in der Höhle haust. Dunkelheit der Dunkelheiten ist jetzt, laß uns reiten nach Valhöll, zu den heiligen Wohnsitzen der Götter.

Vaki, mær meyia,	vaki, míν vina,
Hyndla systir,	er í helli býr!
nú er rōcr rōcra,	ríða vit scolom
til Valhallar	oc til vés heilags.

Das inkantativ gesteigerte *rōcr rōcra* ‹die jede Dunkelheit übertreffende Finsternis›, mit dem Freyja die Riesin am Anfang der Rahmenerzählung erweckt (undeutlich bleibt, ob vom Schlaf oder vom Tode – zu fiktiven Ragnarök), kann von fern her auch an das mythische *ragna rōcr*¹² oder die *ragna rōc* gemahnen, an ‹Götterdämmerung›, ‹Endschicksal der Götter›, Weltende – wie die brennende Erde am Ende der Rahmenerzählung an den endzeitlichen Weltbrand gemahnen kann, wenn die Erde in Flammen vergehen, heiße Flamme zum Himmel emporlodern wird (Vsp. Str. 57: *geisar eimi við aldrnara, leicr hár hiti við himinn siálfan*). Anders als das Vorbild, die große Vołospá, ist die kurze Vołospá gestaltet, nennt lakonisch – mit Worten des Vorbildes – die Weltflut (*haf gengr hríðom við himinn siálfan*, Hdl. Str. 42) und den Weltfrost, nicht aber den Weltbrand. Was in der integrierten Scamma zur mythologischen Vorstellung des Weltverhängnisses fehlt, erscheint als mythologisierende Fiktion in der Rahmenerzählung des Großgedichtes, wobei zu beachten ist, daß sich die Prophezeiung der Seherin Hyndla mit charakteristischem visionären Redestil (*ec sé*) und vielleicht auch mit der Gedankenflucht der Scamma (Weltende, Hdl. Str. 42 – ‹Himmlisches Jerusalem›, Str. 44, vgl. § 1) fortsetzt: Die eschatologische *spá* der Vołospá in scamma scheint in doppelsinnigen Worten der Rahmenerzählung nachzuhalten (der Gestalter der Großform spräche). Hdl. Str. 48 (Freyja spricht): Ich schlage (resp. futurisches Präsens) Feuer rings um den Welten(baum)-Raum¹³, so daß du dich nicht fort-

bringst von hier. Str. 49 (Hyndla spricht): Feuer sehe ich brennen (zweideutig als Vision) und die Erde lodern; die meisten werden Lebenslösung leiden (sich loskaufen, das auf sich nehmen, wodurch man sein Leben rettet; doppelsinnig: ich, Hyndla, *hic et nunc* – die meisten, die im Weltbrand sterben – nach dem Weltbrand leben können, mit der kurzen und langen Völopspá gesprochen).

Ec slæ eldi of íviðio,
svá at þú eigi kemz á burt heðan'.

‘Hyr sé ec brenna, enn hauðr loga,
verða flestir fiðrlausn þola;
ber þú Óttari biór at hendi,
eitri blandinn mið, illo heili!

Bevor Freyja mit brennender Erde die Riesin zwingt, ihrem Eber resp. dem in menschliche Gestalt zurückverwandelten Helden Óttarr den Gedächtnistrank zu reichen¹⁴, wird sie von Hyndla gescholten, daß sie brünstig in der Nacht draußen renne wie – mehrfach, nachdrücklich¹⁵ – die mythische Ziege Heiðrún mit Böcken: *hleypr þú, eðlvina, úti á náttom, sem með hofrom Heiðrún fari* (Rahmenerzählung, Hdl. Str. 46; 47). Der Vergleich offenbart die mythologische Spekulation der Rahmenerzählung (auch die weitere Schelte aus dem Munde der Riesin, daß Freyja ihrem ersten Gemahl Óðr stets lüstern nachgerannt sei, Hdl. Str. 47, will einen Wesenszug dieser Göttin ins Unwahre verzerren)¹⁶. Heiðrún steht nach der mythologischen Überlieferung auf der Halle Odins, nährt sich von den Blättern des Weltenbaumes und spendet unaufhörlich klaren Met, eddische Grímnismál Str. 25; sie nährt die bei Odin in Valhöll weilenden toten Helden, die Einherjar, welche die Zeit bis zur Endzeit erfüllen, bis sie mit dem Wolfe kämpfen werden, Grm. Str. 23¹⁷. In den Hyndlolioð aber möchte eine aus der Weltmitte gerückte Heiðrún kosmische Unordnung, Sittenverfall, Endzeit vorspiegeln, wie eine brünstige Göttin Freyja, die nächtlich draußen mit dem ebergestaltigen Óttarr rennt – Schelte aus dem Munde der Riesin, Götterfeindin.

Im Sattel (Hdl. Str. 8, s. o.) soll Hyndla nach Wunsch der Göttin die toten Ahnen Óttars herzählen, auf einem Ritt nach Valhöll (Rahmenerzählung Str. 1; 5; 6; 7; 8)¹⁸. Barock ist die Vorstellung, daß Freyja und eine Riesin zusammen zu Odin und Thor reiten, und Erfindung einer Spätzeit¹⁹, daß Freyja einen von Zwergen geschmiedeten Eber als Reittier besitzt (Attribut ihres Bruders Freyr, Schmiedewerk anderer Zwergen²⁰),

der Hildisvíni heißt und ‹goldborstig› genannt wird (Hdl. Str. 7 – *Gullinbursti* ist der Name von Freys Eber), dieses Reittier aber der von Freyja in einen Eber verwandelte Held Óttarr heimsci ist – was Hyndla sehr wohl weiß²¹. Die mythologische Spekulation der Rahmenerzählung scheint sich zu einer *gandreið* ‹Zauberritt, Hexenritt, Ritt auf einem Zaubertier›²² zu verdichten, wobei die Riesin Hyndla wieder Möglichkeit findet, ihre zauberkundige Kontrahentin – jene Göttin Freyja, die nach der mythologischen Überlieferung und in unserer Rahmenerzählung mit der Zauberpraxis des Gestaltenwandels zu tun hat²³ – zu verhöhnen. Hdl. Str. 5: (Freyja spricht) Nimm einen von deinen Wölfen von der Krippe, laß ihn mit meinem Eber laufen! (Hyndla antwortet)²⁴ Wenig schnell ist dein Eber (dein ‹Zaubertier› = Held Óttarr, wie ich weiß²⁵), den Weg zu den Göttern²⁶ zu stapfen (eine weite *gandreið* anzutreten); mein ausgezeichnetes ‹Pferd› will ich nicht überladen (indem ich euch auf meinem Wolfe zum Zauberritt nach Valhöll aufsitzen lasse).

Nú tactu úlf þinn	einn af stalli,
lát hann renna	með runa mínom!
‘Seinn er góltr þinn	goðveg troða,
vil ec ei mar minn	mætan hlœða.
Flá ertu, Freyia,	er þú freistar mín,
vízar þú augom	á oss þannig,
er þú hefir ver þinn	í valsinni,
Óttar iunga,	Innsteins bur.

Falsch bist du, Freyja, mich auf die Probe zu stellen; du blickst uns so an, als hättest du deinen Mann auf dem Totenwege, den jungen Óttarr Innsteinssohn.

Verlangt hier eine brünnig liebende Freyja von Hyndla, der von Toten (?) erweckten Seherin, Aufzählung der toten Ahnen Óttars, ‹ihres Mannes› – oder forscht hier zugleich auch die chthonische Göttin der mythologischen Überlieferung²⁷ (Herrin über die Schlachttoten, deren eine Hälfte sie auswählt), um *i valsinni* ‹auf dem Wege der Toten› nach Valhöll im Geiste *valkiðsa*²⁸, Heerschau zu halten über das *mest manna val und miðgarði* (Hdl. Str. 11; 16), über die andere Hälfte der Schlachttoten in Valhöll? Bei Odin weilen nach der mythologischen Überlieferung die toten Helden als Einherjar bis zur Endzeit (dazu unten), bis dahin gespeist vom klaren Met der Heiðrún. ‹Heiðrún geil wie Freyja› bis *legendum* (Hdl. Str. 46; 47), die boshafte Schelte der Hyndla am Ende der Rahmenerzählung, steht nicht ohne Beziehung im Großgedicht, sondern lässt die

Reise nach der volkreichen Valhöll nachhallen. Mit der fiktiven (mythologisch gesprochen unwahren) Geilheit der Heiðrún, der Metspenderin der Einherjar in Valhöll, aber will die Riesin vergleichsweise Freyjas Verhältnis zu Óttarr heimsci verunglimpfen, das sich – nicht mit der Götterfeindin gesprochen – auch anders, als Einweihung des Helden in endzeitlich bestimmtes Einherjartum, Tatzeugenschaft am Weltende bei der Begegnung mit dem Fenrirwolf verstehen lässt, an der Hyndla nur gezwungen teilnimmt. Und nur gezwungen reicht sie dem Helden den Gedächtnistrank, denn der Riesin und Götterfeindin kann nicht daran gelegen sein, jenem das Bewußtsein der Fülle derer zu sichern, die in der Endzeit auf Seiten der Götter gegen die Dämonenpartei kämpfen werden.

Auf einem Ritt nach Valhöll (Rahmenerzählung, Hdl. Str. 1; 5; 6; 7; 8) soll dem Helden des Liedes die Fülle seiner Ahnen aufgezählt werden, *i valsinni* ‹auf dem Totenwege› (Hdl. Str. 6; 7), den die Gefallenen antreten müssen, um nach Valhöll zu gelangen²⁹. Die vorliegende Endgestalt der Hyndlolióð lässt uns im unklaren, ob dieser Weg nach Valhöll und zurück zur Höhle der Riesin (Ende der Rahmenerzählung) von den Rahmen gestalten tatsächlich geritten wurde³⁰; schon die Fiktion eines *valsinni* genügt. Auf einer Reise nach Valhöll zu Odin – einer *gandreið* oder Seelenreise in Tiergestalt³¹ (das ‹Sealentier› durch mythologisierende Stilisierung bestimmt, s.u.) – kann der ebergestaltige Óttarr heimsci traumhaft oder seherisch bei Odin in Valhöll erschauen, was ihm im magischen (*h*)lið³² der Hyndla hergezählt wird: seine Ahnen mit Einschluß der berühmten Sagenhelden der heroischen Vorzeit, die vor ihm *i valsinni* nach Valhöll zu Odin gezogen sind. Denn bei Odin in Valhöll weilen die toten Helden, welche als Einherjar die Zeit bis zur Endzeit erfüllen. Dort sind alle, «die seit Urbeginn der Welt in der Schlacht gefallen sind ... und es wird sogar noch sehr viel voller, und doch scheint die Mannschaft zu klein zu sein, wenn der Wolf kommt», Snorra Edda³³. Dort weilen auch die toten Helden der Brávallaschlacht und mit ihnen König Harald Kampfzahn, der diese ungeheure Schlacht nach langem, siegreichen Leben selbst gesucht zu haben scheint, um mit einer großen Schar von Todesgenossen nach Valhöll zu ziehen, und der aus dieser Schlacht von Odin selbst nach Valhöll heimgeholt wird³⁴. Wohl nicht zufällig endet der erste Teil des Großgedichtes Hyndlolióð bei Haraldr hilditönn und seinen Sippengenossen als den letztgenannten heroischen Aszendenten Óttars mit beachtenswertem Stellenwert, Hdl. Str. 28: Harald Kampfzahn, stammt ab von Hrørekr Ringverschleuderer, war Sohn der Auðr; Auðr die Tiefsinnige war Tochter

des Ívarr (*víðfaðmi*), aber Ráðbarðr (zweiter Gemahl der Auðr) war Vater des Randvér; das waren Männer, den Göttern geweiht – alle gehören zu deinem Geschlecht, Óttarr heimsci.

Haraldr hilditønn, sløngvanbauga, Auðr diúpauðga enn Ráðbarðr var þeir vóro gumnar alt er þat ætt þín,	borinn Hrøreki, sonr var hann Auðar, Ívars dóttir, Randvés faðir; goðom signaðir; Óttarr heimsci.
---	--

Mit Harald Kampfzahn, dem letzten großen Sagenhelden des Skjöldungengeschlechts, schließt sich der größere Kreis heroischer Ahnen, den wohl erst der Gestalter der Großform Hyndlolióð um Óttarr heimsci schlug: *hvat er Scioldunga ...* (Rahmenerzählung, Str. 11, mit Vordergewicht), *Hálfdan hæstr Scioldunga* und achtzehn Halfdanssöhne (Hdl. Str. 14f.), *þaðan ero Scioldungar ...* (Hdl. Str. 16). Was nach Maßgabe trockenen Katalogstils im krönenden Abschluß der genealogischen Aufzählung steht, kann auf einen sagenberühmten Valhöllbewohner – Typus des Geweihten³⁵, *Óðni signaðr* – verweisen und die Fiktion des Großgedichtes verdeutlichen, den Liedhelden Óttarr heimsci bei der Aufzählung seiner Ahnen zu seinen Ahnen auf einer (Seelen-)Reise nach Valhöll zu führen. Vielleicht erklärt sich jetzt auch die Ebergestalt Óttars – im Freyskult Symbol der Fruchtbarkeit³⁶ – zugleich als eine mythologische Spekulation, denn dem Eber ist in der Haraldssage die keilförmige Aufstellung des Heeres verglichen³⁷, deren Kenntnis dort bedeutendes Zeichen der Eingeweihten ist³⁸.

Auch Óttarr heimsci wird eingeweiht im höheren Sinne der Großdichtung Hyndlolióð: Auf einer ebergestaltigen (Seelen-)Reise in die Welt der toten Helden kann unser Held seine Ahnen als Einherjar bei Odin in Valhöll weiterleben sehen; *i valsinni* ‹auf dem Totenwege› zu Odin nach Valhöll wird er eingeweiht in den schicksalhaften Zusammenhang der ihm aufgezählten Namenfülle, in die endzeitliche Bestimmung der Einherjarschaft, in die eschatologische Bedeutung seines eigenen Heldenlebens. Denn als Toter wird auch dieser Held ein zweites Mal *i valsinni* zu Odin nach Valhöll gelangen, um als zukünftiger *einheri* und Valhöllbewohner mit der genealogischen Fülle seiner Ahnen die zeitliche Fülle der Einherjar bis zur Endzeit zu erfüllen. Auch Óttarr heimsci ist *goðom signaðr*. Und ein letzter Heilswunsch der Göttin Freyja sieht ihren Schützling genießen, was die Einherjar von der mythischen Ziege Heiðrún empfangen – das

Heiðrúnmotiv im Kehrreim³⁹ der abschließenden Rahmenerzählung läßt Óttars Reise nach Valhöll nachhallen, s. o. –, was auch der aus der Welt der toten Helden wiederkehrende Helgi Hundingstöter in Valhöll genießt⁴⁰; Hdl. Str. 50: Er wird herrlichen Rauschtrank trinken! Ich bitte alle Götter, Óttarr zu helfen (der ihnen als endzeitlicher *einheri* taugen wird).

hann scal drecca	dýrar veigar,
bið ec Óttari	qll goð duga.

Als Lebender reitet Óttarr heimscí ein erstes Mal ‹auf dem Totenwege›, und darin hätte er ein mythisches Vorbild, daß auch Hermóðr einmal in das Reich der Toten geritten war⁴¹. Hermóðr aber wird an ausgezeichneter Stelle der Hyndlolióð genannt; eine kompositorische Absicht verbindet die Schlußbitte der Göttin Freyja an die Götter und ihr einleitendes Gebet an Odin und Thor – Hauptgötter im Endkampf der Ragnarök⁴² –; Freyja spricht, Rahmenerzählung Str. 2ff.: Wir sollen Heervater bitten, wohlwollend zu sein⁴³! Er vergilt und gibt der Gefolgschaft Gold. Helm und Brünne gab er Hermod und schenkte Sigmund ein Schwert. – Sieg gibt er diesen (handschriftl. *sonom* ‹Söhnen›) und Schätze anderen, manchen Männern Beredsamkeit und Menschenverstand. Fahrwind gibt er den Männern, den Skalden Dichtkunst, Mannhaftigkeit gibt er manchem Helden. – Ich will dem Thor ein Opfer bringen und darum bitten, daß er dir (Hyndla) immer gewogen sei, obwohl er kein Freund von Riesenfrauen ist⁴⁴.

Biðiom Heriafqðr	í hugom sitia!
hann geldr oc gefr	gull verðugom;
gaf hann Hermóði	hiálm oc brynio,
enn Sigmundi	sverð at þiggia.

Gefr hann sigr sumom,	enn sumom aura,
mælscó morgom	oc manvit firom;
byri gefr hann brögnum,	enn brag scáldom,
gefr hann mansemi	morgom recci.

Þór mun hon blóta,	þess mun hon biðia,
at hann æ við þic	einart láti;
þó er honom ótítt	við iqtuns brúðir.

Ein einleitendes Gebet steht auch im Rahmen der ‹Initiationsdichtung› Sigdrífomál, und wörtliche Anklänge erinnern daran⁴⁵. Auffallender ist, daß wir in den Anfangsstrophen unserer Rahmenerzählung «deutliche Erinnerungen an die Hákonarmál finden»: Hdl. Str. 1 *riða vit scolom*

(: Hák. Str. 13), Str. 2 *i hugom* (: Hák. 9), *hiálm oc brynio* (: Hák. 17), und «vielleicht ist auch der Name Hermóðr zu nennen»⁴⁶. Die Frage, «warum ein später Dichter aus allen frühen Skaldenliedern ausgerechnet nur dieses gewählt» hat, lässt sich wohl ungezwungen mit der mythologisierenden Intention unseres späten Dichters und Sammlers beantworten, der für seine sinngebende Großform Hyndlolióð den mythologisch überlieferten Einherjarglauben einholen und seinen Helden Óttarr heimsci nach Valhöll führen will. Für den Einherjarglauben, Valhöllglauben, Endzeitglauben der heidnischen Zeit sind die Hákonarmál⁴⁷ ein Hauptzeugnis, und ein zweites die Eiríksmál⁴⁸, ebenfalls aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts. In beiden eddischen Preisgedichten werden die schlachttoten Helden vom Dichter nach Valhöll geführt und dort von Bragi und Hermóðr (Hákonarmál), von Sigmundr und Sinfiotli (Eiríksmál)⁴⁹ empfangen und aufgenommen unter die Einherjar Odins⁵⁰, um ihre endzeitliche Bestimmung zu erfüllen⁵¹. Als Einherjar-Dichtung *kat exochen* also sind die Hákonarmál in den Anfangsstrophen der Hyndlolióð zitiert, und darum auch Hermóðr (nach Hák.) und Sigmundr (nach Eirm.) im einleitenden Gebet Str. 2 genannt – der *einheri* Harald Kampfzahn dann im krönenden Abschluß der genealogischen Aufzählung – als literarisch bezeugte Valhöllbewohner, die einen neuankommenden *einheri* wohl empfangen können. Hermóðr und Sigmundr – vergesellschaftet nach der weiteren Überlieferung⁵² – sind nach der Intention der Hyndlolióð vornehmste Valhöllbewohner bei Heervater und mit dem Generalnener des Großgedichtes «dein Geschlecht, Óttarr heimsci», vgl. Hdl. Str. 26: *sá var visir frá Völsungi* (Völsungr–Sigmundr–Sigurðr) *oc Hiordis frá Hrauðungi* (Sigmunds Frau, Mutter Sigurðs) ... *alt er þat ætt þín, Óttarr heimsci;* Str. 29 *vóro ellifo æsir talðir, Baldr er hné ... alt er þat ætt þín, Óttarr heimsci.*

* * *

Der Gestalter der Großform Hyndlolióð (13. Jahrhundert) spricht: Er spricht in der Rahmenerzählung mit vorgegebenen resp. um- oder neu gedichteten Strophen, mit mythologischen Reizworten und Initiationsmythologemen, mit uraltertümlichen Motiven und spätheidnischen Themen aus dem Bereich des Einherjar-, Valhöll-, Endzeitglaubens, mit dem mythologischen Wissen seiner Zeit; er mythologisiert und spricht doppelsinnig, um mit einer «zweiten Sprache» Zweitaussagen im höheren Sinne seines Großgedichtes zu machen.

Im Vordergrund der Rahmenerzählung stehen eine vielwissende Riesin Hyndla und die Göttin Freyja, die ihrem Schützling Óttarr zum Siege in einem genealogischen Wettkampf oder Erbstreit mit einem gewissen Angantýr verhelfen will⁵³. Die zweite Sprache der mythologischen Spekulation aber kreist um ‹Heldenweihe›, um Einweihung des Liedhelden in seine eschatologische Bestimmung und um endzeitlich bestimmtes Einherjatum, um Vorboten der Endzeit und Ragnarökstimmung. Eine Reihe von Fiktionen führt von einem *rōcr rōcra* (: *ragna rōcr* ‹Götterdämmerung›) um eine (von Toten ?) erweckte Riesin über einen Dämonenritt Hyndlas mit ihrem Wolfe auf dem ‹Weg zu den Göttern› (dort wacht Heimdallr, die Hauptgestalt der integrierten Scamma, bis der *goðvegr* in den Ragnarök unter dem Anritt der Weltbrand-Dämonen, Riesen zusammenbrechen wird⁵⁴) zu einer wie beim Weltbrand brennenden Erde, womit die eschatologische *spá* ‹Prophezeiung› der integrierten Völuspá in scamma bis in die Rahmenerzählung nachhallt (*Hyr sé ec brenna ... verða flestir fiðrlausn þola*), führt über einen nächtlichen Ritt *i valsinni* ‹auf dem Wege der Toten› zur volkreichen Valhöll Odins und seiner Einherjar (die von der metspendenden Ziege Heiðrún gespeist werden), führt zur Schelte aus Riesenmund ‹Heiðrún geil wie Freyja›, die mythische Ziege aus dem Weltmittelpunkt Valhöll gerückt wie die Göttin Freyja aus der ethisch-religiösen Weltordnung, führt über eine visionäre Heerschau der chthonischen Freyja über die andere Hälfte der Schlachttoten in Valhöll zu einer *gandreið* oder ebergestaltigen (Seelen-)Reise ihres Schützlings Óttarr heimsci, des lebenden Helden auf dem Wege, den die toten Helden nach Valhöll ziehen (die von Heimdallr bewachte *Bilröst* – Weg der Seelen⁵⁵), führt über Óttars visionäre Schau des Heeres der Einherjar, ihres Anführers Odin-Heervater, der vornehmsten Valhöllbewohner oder Einherjar Hermóðr und Sigmundr, der gesammelten Einherjar in Valhöll, *mest manna val und miðgarði*, zum abschließenden Heilswunsch für den eingeweihten zukünftigen *einheri* Óttarr heimsci (*scal drecca dýrar veigar ...*), führt vom Eingeweihtwerden des Helden zum Eingeweihtsein.

Daß die vorliegende Rahmenerzählung insgesamt älter sein könnte als die zugehörige Großform Hyndlolióð, halte ich für unwahrscheinlich (innerlich älter sind einzelne Motive, Motivkomplexe, älter vermutlich einzelne Strophen, im besonderen aus dem Anfang der Rahmenerzählung, die von der Götterverehrung sprechen; Hdl. Str. 10 ist vor allem zu nennen⁵⁶), sondern glaube, daß diese Rahmenerzählung im großen und ganzen unserem *mythologus* gehört⁵⁷, der im 13. Jahrhundert zwei ursprünglich

eigenständige Dichtungen mit Hilfe dieses Rahmens zum Gesamtbild zusammengesetzt und endzeitlich stilisiert hat, ohne leugnen zu wollen, daß auch die ursprünglich selbständigen Hyndlolioð, eine verlorene Urgestalt genealogischer (Preis-)Dichtung mit wirklichkeitsnäherer Ahnenaufzählung, schon von einem Rahmen umgeben und von einem Situationskontext umrahmt gewesen sein könnten, in welche der Gepriesene nach Valhöll geführt wurde⁵⁸. Die vorliegende Rahmenerzählung setzt, wie zu zeigen war, das Gesamtwerk voraus, bezieht sich auf die genealogische Aufzählung im ersten Teil und auf die mythologische Aufzählung der integrierten Völuspá in scamma im zweiten Teil des Großgedichtes.

Pú ert, Óttarr ...: Der sinngebende Gestalter der Großform stiftet Verbindung zwischen seiner mythologisierten Rahmenerzählung und der genealogischen Aufzählung der eigentlichen Hyndlolioð (wir wollen mit einer weniger pompösen, wirklichkeitsnäheren Urgestalt rechnen), die er mit ‹Interpolationen› resp. Zudichtungen heroisiert. Auch die berühmtesten Sagenhelden der heroischen Vorzeit werden im (*h*)lióð der Hyndla als Ahnen Ottars hergezählt bis hin zu Harald Kampfzahn, dem literarisch beglaubigten Valhöllbewohner und *einheri*, der von Odin selbst aus einer ungeheuren Schlacht heimgeholt wird und mit einem Heer toter Helden in Valhöll einziehen kann. Die Seherin des Großgedichtes re-zitiert Einherjar in Valhöll, Valhöllbewohner nach der mythologischen Überlieferung oder nach der mythologischen Spekulation der Hyndlolioð (sollten die Ahnfrauen des Geschlechts dem Totenreich der Freyja zugezählt werden?⁵⁹). Hier gilt die Fiktion der Rahmenerzählung, der Ritt nach Valhöll: Was Ottarr im magischen (*h*)lióð der Hyndla erlauschen kann, kann er auf einer (Seelen-)Reise nach Valhöll visionär erblicken; während ihm seine Ahnen hergezählt werden, kann er die toten Helden bei Odin in Valhöll als Einherjar weiterleben sehen. Der Lebende kommt in das Reich der Toten und zurück mit der Einsicht des Eingeweihten, der nun um die eschatologische Bedeutung eines, auch seines Heldenlebens weiß – auch er wird einmal, ein zweites Mal als Toter ‹auf dem Totenwege› (*i valsinni*) nach Valhöll kommen, ‹den Weg zu den Göttern betreten› (*goðveg troða*) und dann als *einheri* bei Odin bis zur Weltkatastrophe weiterleben, wo er ‹allen Göttern taugt›. Ottarr heimschi ist eingeweihnt. Genealogische Preisdichtung (einer Urgestalt) erscheint in vorliegender Endgestalt als ‹Initiations›-Dichtung zweiter Hand und mythologisch beschwerte Gedankendichtung. Die kolossale genealogische und zeitliche Fülle der Helden, der von Göttern stammenden Helden seit der sagenkundlichen Urzeit bis hin zum gegen-

wärtigen Helden Óttarr heimsci, will im höheren Sinne der herzählenden Namenreihen ‹Heldenzeit› anzeigen, für uns kenntlich verwirklicht durch die snorronische Formel für ‹Heldenzeit›, die Zitierung Königs Hálfdan und seiner achtzehn Söhne hier, der hier nachdrücklich als fiktiver Stammvater der Helden, Heldengeschlechter, des Erbbauern- und Gaufürstenstandes, der ‹größten Auslese von Männern auf Erden› vorgestellt wird. Mit der Vorstellung alten Einherjar-, Valholl-, Endzeitglaubens in der umschließenden Rahmenerzählung, mit der Fiktion einer (Seelen-)Reise zur volkreichen Valholl der Einherjar, mit der Rezitation der Valhollbewohner im (*h*)liðð der Hyndla aber ist die symbolisch bezeichnete ‹Heldenzeit› endzeitlich programmiert, repräsentiert durch die bei Odin bis zum Weltende weilenden toten Helden. Alle Valhollbewohner («seit Urbeginn der Welt») mit Einschluß des gegenwärtigen, zum endzeitlichen *einheri* geweihten Óttarr heimsci erfüllen die Zeit bis zur Endzeit (bis der Aion – 432000 Einherjar – voll sein wird), bis Odin an der Spitze der Einherjar gegen den Fenrirwolf kämpfen muß. Davon, daß Odin mit dem Fenrirwölfe kämpfen muß, spricht dann der mythologische Abriß der integrierten Vøluspá in scamma.

Mit der integrierten Scamma (§ 1) bekommt die Großform Hyndloliðð ihr weltgeschichtliches Gerüst. Verbürgte mythologische Überlieferung vom Weltende tritt ergänzend und verdeutlichend zur mythologischen Spekulation einer ‹Einherjarzeit› oder endzeitlich bestimmten ‹Heldenzeit›, um dem übergeordneten Thema der Sammlung nach Maßgabe ursprünglich selbständiger Dichtungen bestmöglichen Ausdruck zu geben. Die durch Valhollbewohner repräsentierte ‹Heldenzeit› wird ein Ende haben, insofern sie gleichläuft mit der Zeit der Riesen, Götter, Menschen bis zur Weltkatastrophe, bis Odin mit dem Fenrirwölfe kämpfen (Vsp. sc. = Hdl. Str. 44) und die bewohnte Erde in großer Flut und Schneestürmen untergehen muß (Vsp. sc. = Hdl. 42). Darüber hinaus – die Zeit der Menschen noch einmal zusammengerafft im wiederholten Blick auf den urzeitlichen Heimdallr, den Stammvater der Menschen (Vsp. sc. = Hdl. 43: *sif sifiaðan siqtom górvøllom*) – konnte ein Ausblick der Vøluspá in scamma auf Christus, den ‹zweiten Adam›, den eschatologischen Messias (Vsp. sc. = Hdl. 44), ein Himmlisches Jerusalem allen Menschen verheißen.

Sinngebende Dichter- und Sammlerhand des 13. Jahrhunderts verbindet die eine Dichtung mit dem Kehrreim der anderen und umgekehrt, stiftet genealogische Verbindung zwischen der durch Baldrs Tod verminderten Rundzahl der Götter (Vsp. sc. = Hdl. Str. 29: *alt er þat ætt þín, Óttarr*

heimsci) und dem künftigen Valhöllbewohner und *einheri* Óttarr heimsci (der einmal die Zahl derer vermehren wird, die Snorri «Adoptivsöhne Odins» nennt⁶⁰), zwischen den Göttern und Óttars Ahnen (den «von Göttern stammenden» Helden, Rahmen Str. 8; «den Göttern geweiht», Hdl. Str. 28), läßt die Rahmengestalt des neuen Großgedichtes herzählen, was ursprünglich eine andere Seherin hergezählt hat.

Die ursprünglich selbständige Vølospá in scamma (§ 1) ist für sich zu würdigen, die Eigenständigkeit dieser Dichtung gegenüber der großen Vølospá und ihre Abhängigkeit von jenem ehrwürdigen Vorbild zu beachten, die vorliegende Strophenreihe aber auch vorzustellen als integrierter Teil der neuen Großform Hyndlolióð. Hyndla, die Rahmengestalt des Großgedichtes, verkündet den Untergang der Götter (*þá er i ráði, at regn um briðti*, Str. 42); die Riesin und Götterfeindin spricht nicht ausdrücklich davon, daß auch die Riesen, Dämonen, Götterfeinde untergehen werden, daß Loki der Anstifter (*ráðbani*) des Mordes an Baldr war, sondern beginnt ihren Vorausblick auf die Weltkatastrophe mit Blick auf die abnehmende Zahl der Götter und (mit diesem Vorzeichen der künftigen Weltkatastrophe beginnt auch der Vorausblick der großen Vølospá) mit Blick auf den Tod Baldrs und den seines Töters Høðr (*handbani!*). Die Riesin verweist auf «Brudermord» unter Göttern und auf Ermordung von Riesen durch Götter: berühmt-berüchtigte Morde der Götterzeit, rückwärts geschaut bis zum Anfang der Zeiten (Baldr, Høðr – Þjazi – Ymir). Die Riesin verweist auf urzeitliche Verwandtschaft, durch Heirat entstandene Schwagerschaft zwischen Riesen und Göttern, was an die endzeitliche Gegnerschaft dieser Weltenbewohner denken läßt; auf die Rahmenerzählung bezogen ist das auch eine Antwort der Riesin auf die vordergründig vertrauliche Begrüßung durch Freyja, Tochter des Njørðr, Gemahls der Þjazitochter Skaði⁶¹ (*mín vina, Hyndla systir*, Hdl. Str. 1) – am Ende des Rahmens bricht der Gegensatz zwischen Göttin und Riesin (*brúðr iqtuns*, letzte Strophe) in voller Schärfe auf. Hyndla verweist auf die neun riesischen Mütter Heimdalls, des Stammvaters der Menschen – auch eine Antwort an Óttarr heimsci (*alt er þat att þín*). Sollte sich auch die dunkle Haki-Strophe der Scamma auf die Rahmensituation des Großgedichtes beziehen und nähere Verwandtschaft zwischen Óttarr heimsci und Riesen anzeigen? Man könnte in der ersten Halbstrophe einen Bestandteil der eigentlichen Hyndlolióð anerkennen⁶², der vom Gestalter der Großform umredigiert worden wäre; dann spräche Hyndla zu Óttarr Innsteinssohn, die Riesin und Feindin spräche und würde boshaft weitere,

nun anrüchige Riesennamen (Hrímnr, Hrossþjófr, Heiðr) anreihen⁶³. Str. 32: Haki (dein Verwandter?) war allerbester Sohn der Hvæðna (einer Riesin), der Vater der Hvæðna war Hjørvarðr; Heiðr und Hrossþjófr waren Kinder des (Riesen) Hrímnr.

Haki var Hvæðno enn Hvæðno var Heiðr oc Hrossþjófr	hóti beztr sona, Hjørvarðr faðir, Hrímnis kindar.
--	---

Die Riesin und Götterfeindin verweist auf Verwandtschaft zwischen Riesen und dämonischen Weltenbewohnern, was an die andere Partei des Endkampfes gemahnt, nennt nachdrücklich Loki und den vom Götterfeind Loki und einer Riesin stammenden Fenrirwolf, mit dem Odin und alle Einherjar am Weltende kämpfen müssen.

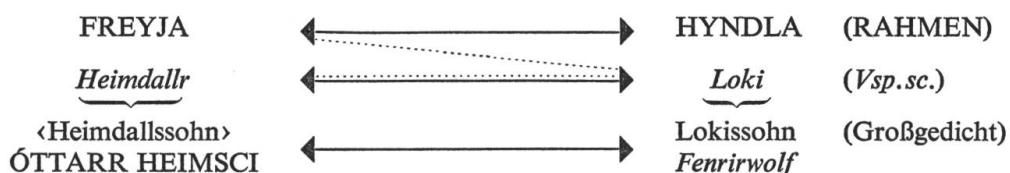
Das (*h*)lióð der Hyndla im zweiten Teil des Großgedichtes verdeutlicht nicht, daß auch die mythologische Aufzählung der Scamma von der Fiktion der Rahmenerzählung umrahmt ist und die tiergestaltige (Seelen-) Reise Óttars nach Valhöll fortgesetzt wird durch andere Heime der Welt oder schon zurückführt(e) zur Höhle der Riesin, wo sich die Rahmengestalten in abschließender Erzählung wieder befinden (Hdl. Str. 45 ff.). So oder so wurde unser Held weiter eingeweiht, bevor er das Gedächtnisbier empfängt. Óttarr heimsci überschaut die Zeit bis zum Jüngsten Tag, der schon in der Urzeit (*í árdaga*) zeichenhaft vorgebildet ist; er weiß von anderen Weltenbewohnern, von Riesen, Göttern, Dämonen, die sich am Weltende in zwei Parteien gegenüberstehen werden (*Óðinn man úlfí mæta*, mit Achtergewicht, Vsp. sc. = Hdl. Str. 44); er kennt auch den furchtbaren Fenrirwolf (*ól úlf Loki við Angrboðo*, mit Vordergewicht, Vsp. sc. = Hdl. 40), den endzeitlichen Gegner Odins und aller Einherjar, deren Zahl er einst vermehren wird, wenn er ein zweites Mal ‹auf dem Totenwege› (*í valsinni*) zu seinen Ahnen und Odin nach Valhöll kommen wird. Auch der künftige Valhöllbewohner und *einheri* wird für den eschatologischen Krieg gebraucht, auch unser Held wird mit dem Fenrirwolf kämpfen müssen. Der *heimskr* (der Unerfahrene, eigentlich einer, der im *heimr* ‹Heimat› verblieben, wenig herumgekommen ist) wird auf seiner (Seelen-) Reise nach Valhöll und andere Heime der Welt zum *heimskr* (= *heimr* ‹bewohnte Erde, Welt›). Óttarr mit dem doppelsinnigen Beinamen *heimsci* ist eingeweiht.

Der Gestalter der Großform Hyndlolióð spricht: In der endzeitlichen Konfrontation seiner Rahmengestalt Óttarr heimsci und des Fenrirwolfs

spiegelt sich der gegensätzliche Bezug ihrer ‹Väter›, der beiden Hauptgestalten der integrierten Völuspá in scamma. Gegenübergestellt sind Loki, der Vater des Fenrirwolfs (Vsp.sc. = Hdl.40: *ól úlf Loki*), und Heimdallr, der Stammvater der Menschen (*sif sifiaðan siqtom gørvøllom*, Vsp.sc. = Hdl.43), bewußt und betont auch dem ‹durch Verwandtschaft verwandt›, dessen hergezählte Ahnen ‹von den Göttern stammen›: *alt er þat ætt þín, Óttarr heimsci.* Heimsci wird der Liedheld Óttarr Innsteinssohn zehnmal genannt (erster Teil des Großgedichtes und Vsp.sc. = Hdl. Str.29) und damit dem Stammvater der Menschen, der einen Hauptfigur der Scamma (zweiter Teil des Großgedichtes), eng verbunden. Auch aus dem nachdrücklich wiederholten, formelhaften Epitheton *heimsci* lässt sich seine ‹Verwandtschaft› mit *Heim-dallr* (*heimskastr* aller Asengötter⁶⁴⁾) heraus hören.

Was mit den zwei Hauptgestalten der Scamma im Katalog- und Andeutungsstil konfrontiert ist, kann im Großgedicht Hyndlolióð auch aussagekräftig sein mit dem weiteren mythologischen Wissen des 13. Jahrhunderts: Gegenübergestellt sind Loki, der in den Ragnarök mit seiner ganzen dämonischen Nachkommenschaft und Anhängerschaft gegen die Götter und Valhöllbewohner anstürmen wird, und Heimdallr, der auch mit Endzeit in Verbindung steht, die er als Wächter der Götter am Wege nach Valhöll mit seinem Horne laut ankündigt, bevor der ‹Weg zu den Göttern› unter dem Ansturm der Endzeitdämonen zusammenbrechen wird⁶⁵. Snorri Sturluson (13. Jahrhundert) weiß, daß Heimdallr und Loki in einem endzeitlichen Zweikampf gegenüberstehen und einander töten werden⁶⁶; damit aber ist erfüllt resp. folgerichtig ausgesprochen, was durch einen urzeitlichen Zweikampf beider vorgebildet ist, der – auf welcher Entwicklungsstufe der mythologischen Vorstellung darf hier offenbleiben – auch Endzeit vorbilden kann. Die Húsdrápa⁶⁷ des Úlfr Uggason (Ende des 10. Jahrhunderts – hier als frühestes Zeugnis zu nennen) schildert einen Kampf zwischen Heimdallr und Loki um einen Gegenstand, der wohl als Geburtsstein zu deuten ist⁶⁸ und damit die urzeitliche Gegnerschaft beider erklärbar macht als Kampf um das magische Substrat, das dem einen (dem Stammvater der Menschen, Vsp.sc. = Hdl.43) die Geburt derer verstärken oder vermindern konnte, welche als Heimdallssöhne die Zeit bis zur Endzeit erfüllen und als Odinssöhne den Göttern beistehen im Endkampf gegen Loki und alle Dämonen. Als Besitzerin dieses magischen Geburtssteines (Amulettes, zuletzt kostbaren Geschmeides Brísingamen) aber gilt Freyja⁶⁹, die auch sonst mit Geburt in Verbindung steht⁷⁰. So

gesehen wäre noch einsichtiger, warum Freyja als Rahmengestalt des Großgedichtes⁷¹ zu den beiden Hauptgestalten der integrierten Scamma tritt: Als Dritte neben Heimdallr und Loki im Urzeitgeschehen um Brísingamen, dem einen verbunden und dem anderen feind, hilft sie dem gegenwärtigen Repräsentanten der Heimdallssöhne – dem opfernden Verehrer der Freyja (Hdl. Str. 10) – das Bewußtsein jener zu sichern, die in der Endzeit auf Seiten der Götter gegen Loki und seine dämonische Nachkommenschaft und riesische Anhängerschaft kämpfen werden. Mit der Zuordnung aller Rahmen- und Hauptgestalten des Großgedichtes zu zwei gegensätzlichen Parteien aber spricht wieder der Gestalter der Großform Hyndlolióð.



Heimdallr und Loki, die beiden Gegensatz- und Hauptgestalten der Scamma (zweiter Teil des Großgedichtes), stehen symbolisch für Urzeit und Endzeit⁷². Beide und beider menschliche und dämonische Nachkommenschaft mit Einschluß des Wolfes Fenrir Lokissohn und des Helden und künftigen *einheri* Óttarr heimsci Innsteinssohn, *symbolice* ‹Heimdallssohn›, füllen und erfüllen die weltgeschichtliche Zeit bis zur Katastrophe. Heimdallr ist der *heimskastr* der Götter, Óttarr der *heimskr* unter den Menschen mit doppelsinnigem, nachdrücklich wiederholtem Beinamen: Der Unerfahrene erfährt auf seiner (Seelen-)Reise durch andere Heime der Welt die Fülle seiner Ahnen und die Verwandtschaft aller Menschen mit dem Stammvater *Heimdallr* (*heimskastr allra Ása*), der gesteigert dem Weltenraum (Kosmos; *heimr* ‹bewohnte Erde, Welt›)⁷³ und der Welt (*verqld*) als Zeit der Menschen zugehörig ist. Óttarr heimsci und Heimdallr – *stórauðgastr* ‹allerreichst› (an menschlicher Nachkommenschaft), *sif sifiaðan siqtom górvøllom*, Vsp.sc. = Hdl. Str. 43 – haben die Fülle der Menschen, der Vor- resp. Nachfahren, und die Fülle der durch sie repräsentierten, symbolisierten Zeit im einen und anderen Teil der sinngebenden Großform Hyndlolióð. Heimdalls Deszendent Óttarr heimsci – auf diesen ‹Heimdallssohn› nimmt das (*h*)lióð der Hyndla Bezug, auf alle *mogo Heimdalar* «alle höheren und niederen Heimdallssöhne» das *hlióð* der *vølva* in der vorbildlichen Volospá (Str. 1)⁷⁴ – ist der gegenwärtige Reprä-

sentant der Zeit der Menschen, Helden, Einherjar, Heimdallssöhne, Odinssöhne, die weltgeschichtlich eingerüstet wird durch die Vølospá in scamma (der Sammlung zweiter Teil). Die integrierte Scamma vergegenwärtigt das Ende und das anfänglich-urzeitlich vorgebildete Ende der durch Götter, Riesen, Dämonen repräsentierten Zeit, spricht aber nicht von den die Zeit repräsentierenden Menschen, den ‹heiligen Sippen, den hohen und niederen Heimdallssöhnen› (Vølospá Str. 1), spricht nicht von den Valhöllbewohnern (Einherjar sind auch im Vorbild der Scamma gerade nur genannt, Vølospá Str. 43⁷⁵), welche die Zeit bis zur Endzeit erfüllen. Davon aber spricht der Gestalter der Großform im ersten Teil seiner Dichtung und Sammlung, der ursprünglich eigenständige, mythologische und genealogische Dichtung mit genialem Zugriff verbunden, umrahmt, mit Um- und Zudichtungen überformt und erweitert hat, die in vorliegender Endgestalt ergänzen zur Vorstellung der durch Ymissöhne, Burssöhne, Götter, Riesen, Dämonen und durch Heimdallssöhne, Odinssöhne, Menschen, Helden repräsentierten Zeit, die endzeitlich programmiert ist im einen und anderen Teil des Großgedichtes.

Der Sammler und Dichter der Großform Hyndlolióð spricht: Mythologische Götterzeit, mythologisierte ‹Heldenzeit› taucht auf und wird als Endzeit begriffen und problematisiert, nicht im 10. Jahrhundert der religiösen heidnischen Endzeit-, Valhöll- und Einherjardichtung (Eiríksmál, Hákonarmál, große Vølospá, *Brávallaschlachtlied – um hier nochmals die Dichtungen zu nennen, unter deren Eindruck vornehmlich das Großgedicht Hyndlolióð steht –; die Scamma ist wohl weit jünger, etwa 12. Jahrhundert), sondern im 13. Jahrhundert der blühenden Altertumskunde und Altertumsfreude, genauer in der Zeit zwischen 1230 und 1250, zwischen der Snorra Edda (Snorri Sturluson zitiert die noch für sich stehende Vølospá in scamma unter ihrem Liedtitel) und dem Liederbuch Edda (das die Großform Hyndlolióð voraussetzt, dazu ausführlich §§ 9; 10). Mit dem isländischen Großsammler eddischer Götter- und Heldenlieder aber wird uns ein gleichgesinnter Zeuge der Endzeit begegnen. Und darum möge später Antwort finden, was schon hier zu fragen wäre: Nutzte altertumsfreudige sammelnde Dichtertätigkeit die mythologische und sagenkundliche Überlieferung über die heroische Vorzeit und eschatologische Zukunft, um auch die eigene Gegenwart – die wilde Sturlungenzeit vor Untergang des isländischen Freistaates – transparent zu machen? Verstand sich auch dieser isländische Zeuge der Endzeit als Zeuge seiner Zeit?